**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 30 (1940)

**Heft:** 52

Rubrik: Politische Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



#### Stalienische Gegenwehr

—an— Die Schlacht an der lybischen Grenze bat sich versteift. Der englische Angriff kam vor der Hafenposition Bardia zum Stehen. Bor dem Hafen beherrscht die britische Flotte die Lage, hat aber mehrsache Aktionen italienischer Rieinschiffe nicht verhindern können. Auf der Landseite ist die Einschließung der Berteidiger gelungen. Die Engländer melden, daß die Berbindung mit Tobruk, dem nächsten Küstenstädtchen, unterbunden sei. Die noch bestehenden Berpslegungs- und Nachschubmöglichkeiten beschränkten sich auf den Lustweg, den aber die KUF sast total beherrsche. Nur der Brieftauben werde sie nicht Meister.

Es ist auch die Rede von britischen Einbrüchen weiter landeinwärts. Zum wenigsten hat man davon vernommen, daß Attionen vom ägyptischen S i wa nach dem lybischen D i a rae b u b versucht wurden. Ob England zu einer so weit ausholenden Unternehmung Material genug besitzt, und ob ihr die Ztaliener nicht gewachsen wären, ist abzuwarten. Der Zweck eines solchen Manövers ist aber auf jeden Fall stets derselbe: Durchstoß in der Richtung nach dem Meere, Bersuch, weiteren italienischen Kräften den Weg nach dem Westen abzuschneiden. Den gleichen Sinn haben die unaufhörlichen britischen Bombardierungen entsang der großen Küstenstraße. Ein ebensowichtiges Ziel stellen die Wasserleitungen dar, Wunderwerfe der rapid schaffenden italienischen Ingenieurfunst.

Die Eroberung von Bardia würde der britischen Flotte eine sehr wertvolle Basis für weiterbringende Opera= tion en nach der italienischen Aprenaika verschaffen. Man kann sich das britische Planen heute ziemlich genau vorstellen: Er= oberung der Rüfte, Etappe um Etappe, bis zur Erschöpfung des italienischen Widerstandes. Bräche die Berteidigung einmal zu= sammen, würde der Zug "bis an die tunesische Grenze" leicht werden. Die italienischen Absichten find aber ebensodeutlich. Man braucht nicht an die Worte von Regierungsseite zu den= fen, wonach man den Suezkanal als das Ziel betrachte, das zu gegebener Zeit erreicht werde. Biel wichtiger find heute die "Nahziele", die mit dem einfachen Worte: "Aufhalten des Feindes" umschrieben werden müffen. Die Engländer follen in einer Materialichlacht ihre Geschüte ausschießen, ihre Tanks demolieren, ihre Luftflotte verbrauchen ... von den Schwierigfeiten des Nachschubs jur Erfetzung des maffenhaft verbrauchten Materials zu schweigen. In einer Materialschlacht, die wesentlich andere Bedingungen stellt als die bisher bekannten Schlachten dieses Stils. England hat eine fehr breite, aber auch sehr ferne Basis seines Angriffs: In Indien, Australien und Südafrika. Es beherricht die Wege von dort bis nach Agppten, aber die Bege find, wie gesagt, ungeheuer lang. Liegt aber das Material endlich in Agypten, muß es erst noch die mehr als 500 fm weit bis an die Front vorgeschoben werden. Dank der überlegenheit zur See, die wenigstens nach britischer Darlegung beute Tatfache geworden, fann ber Buftenweg auch vermieden und der Seeweg gewählt werden. Mit andern Worten: Es fönnen Transporte auch ohne Umladung in Agypten direkt nach Sollum, oder, wenn das zerichoffene Bardia einmal englisch ... und noch brauchbar wäre, dorthin geleitet werden. Auf diese Borteile bauend, können die Engländer in der Tat Pläne verfolgen, die fühn anmuten, und die doch möglich scheinen.

Falls nicht die Italiener mit ihrem Nachschub die Oberhand gewinnen. "Lybien ist voll von Soldaten und Material" ... man weiß das gut genug. Die angelegten Lager reichen durchaus, um mächtige englische Anstrengungen zum Scheitern zu bringen. Die Frage lautet nur, ob nicht eines Tages die Lager sich leeren und die fatale Neige kommt.

Das gleiche gilt von den Nachschüben an Mannschaften. Allenfalls auch deutscher Armeen. Die Italiener find überzeugt, daß sie mit den eigenen Kräften imstande seien, die Lage zu stabilissieren. Etwas anderes aber ist der Transport durch die Luft, welchen die Deutschen seit Norwegen gelernt haben. Bis heute hat man nichts davon vernommen, daß deutsche Lufttransporter auf der Indischen Nachschublinie tätig seien. Dagegen sprechen allersei Nachrichten von ihrem Einsah an der griechischen Front.

Warum man zu den Flugzeugen seine Zustlucht nimmt, erklärt sich vielleicht aus der teilweisen Sperrung des Seeweges. Die britische und griechische Flotte rühmen sich, durch die Straße von Otranto gesahren und in der Adria gestreuzt zu haben, ohne die Gegner sinden zu können. Die Engländer melden auch Bombardierungen albanischer Häfen von der Seeseite her, so Valonas. Ist es so weit, daß Lustsslotte und Kreuzer zusammen die Häfen unbrauchbar gemacht haben oder imstande sind, es zu tun, dann bliebe den Italienern in der Tat nichts anderes übrig als die Luststransporter.

Daß aber Reserven eingesetzt werden, und in nicht geringem Umfange, das ersahren die Griechen an der Front. Es ist ihnen zwar gesungen, die Verteidiger über Tepesini und Klisura hinaus zu werfen und somit die zweite italienische Defensivstellung "anzuschneiden"; sie sind auch an der Küsse vorwärts gesommen, haben den Hafen Vordauch an der Küsse vorwärts gesommen, haben den Hafen Vordauch and die Italiener dis hinter Chimara gedrängt. Und sogar in den verschneiten Vergen westlich Vogradetz sind sie einige Hügelpositionen weiter gesommen. Aber mit jedem Tage versteift sich die italienische Gegenwehr. Es werden auch mächtige neue Luftangriffe gemeldet, die den griechischen Nachschub tressen und die Fronten unter schwere Proben stellen.

Man fann also annehmen, daß Italien, ohne mit Plänen gegen Jugoslavien spielen zu müssen, seinen Nachschub organisieren und die Griechen zunächst in einem offenen Halbkreis vor Valona aufhalten, hinter diesem Halbkreis das bewassnete Lager für die Frühjahrsossensive vorbereiten und weiter nördlich, von den Griechen nicht behelligt, weitere Formationen ausstellen könne. Selbst die totale Zerschießung des Hasens von Balona würde diese Vorbereitungen nicht hindern, falls die Uchsenmächte bewußt auf den Lustweg setzen und die Transporte nach dem norwegischen Beispiel organisierten. Das gleiche muß von den Bombardierungen der italienischen Verschiffungshäfen gesagt werden. Die Luststransporter sind nicht von den Lagern an den Quais abhängig. Sie können weit im Landinnern ihre Ladungen aufnehmen ... so wie sie weit im innern Albanien landen.

Gegen diese veränderten Bedingungen des italienischen Ausmarscheskönnen die Engländer nur auffommen, wenn sie mit größten Wassen von Fliegern vorgehen ... doch wo sollen sie vorderhand Apparate und Leute hernehmen? Man hat gesehen, wie sie zuerst ihre Bestände in Agypten schwächen mußten, um den Griechen zu helsen ... heute beobachtet man, wie sie an der griechischen Front wieder schwächer geworden sind, weil sie in Lybien den vollen Einsatzur Niederringung Bardias und zum Abschlagen der Lustattacken Grazianis brauchen.

Im Zusammenhang mit der Frage deutscher Hilfeleistung an Italien gewinnen die Borgänge in Frankreich ein merkwürdiges Interesse. Der einige Tage "konsignierte" Er= minister Laval ift auf deutschen Einspruch bin freigelassen und nach Paris gerufen worden, wo er mit dem deutschen Ge= fandten Abet zusammentraf. Es sei fraglich, ob der als deutschfreundlich bekannte Flandin sein Umt antreten werde ... und die Hefte über Lavals Tätigkeit seien noch nicht geschlossen ... so verlautet in der deutschen Presse. Nach britischen Darstellungen wäre der "Mufsolinifreund" Laval bereit gewesen, den Deutschen gegen gewisse Konzessionen mehr zu gewähren, als Pétain lieb war. Dieses allzudeutschfreundliche Verhalten habe ihn gestürzt, und darin habe die "innerpolitische Unmöglichkeit seiner Stellung" bestanden. Er hätte demnach die Italiener, die so gar nicht auf seine Wünsche einzugehen Miene machten, durch sein forsches Unlehnen an die Deutschen konzessionswilliger machen wollen.

Was aber sollte Laval ... nach der britischen Darstellung ... den Deutschen versprochen haben? Die Auslieserung der restlichen Flotte? Das Recht, Toulon oder Marseille zu benutzen? Oder gar die Mont-Cénis-Bahn oder die Küstenroute, um den Brenner zu entlasten? Auf jeden Fall könnte, wenn tatsächlich vermehrte deutsche Materialleistungen an Italien ins Auge gesaßt würden, jeder Weg über die Alpen eine Rolle ... auch die schweizerischen Wege!

Immerhin, Material, das nach Italien geht, ist noch nicht in Lybien, und Laval müßte über Frankreich hinaus auch die Bege durch Tunesien versprechen; die Meerstraße von Tunis mit der befestigten italienischen Insel Pante Ilaria bezeichnet die Route, über welche die Italiener frei verfügen, wenn sie Luftflotte und U-Boote zu ihrer Offenhaltung einsetzen und reichlich Minen als Flankenschutz legen. Würde Frankreich fich zu einer so weitgehenden Zusammenarbeit verpflichten, dann gewänne Graziani in Lybien die Materialschlacht. Daran besteht kein Zweifel. Und weil das italienische und das deutsche Interesse gleichermaßen auf die Sicherung der Inbischen Position zielen müffen, soll sich niemand wundern, wenn die Deutschen in nächster Zeit einen "Coup" durchführen wie die Engländer dies vermuten. Und noch weniger dürfte man erstaunt fein, wenn dieser Coup in der "Affäre Laval" sein Vorgeschichte hätte!

### Roofevelt leiftet England Silfe

Der Plan Roofevelts, England Hilfe zuleisten, hat greifbare Gestalt angenommen. Noch muß der Konsgreß darüber beschließen, ob USA dem Präsidenten auf seinem Wege solgen werden. Aber es scheint, daß er seiner Sache sicher sei. Sie stellt im übrigen ein Musterbeispiel diplomatischer Geschicksschied dar. Was hatte England verlangt? Nicht mehr und nicht weniger als sinanzielle Hilfe. Die endlosen Milliardenzissern der Kriegssosten greisen an die Basis des britischen Bermögens. Die Staatssinanzen geraten ins Kutschen, wenn es so weitergeht. Mit Anleihen und Steuern im eigenen Lande kommt man an den Abgrund. Und das "freie Spiel der Kräfte" vorausgesetzt, muß auch die britische Währung einen fatastrophalen Sturz tun, und dies umsosicherer, je höher die englischen Verpssschungen gegenüber USA steigen.

USA aber kann den Engländern finanziell nicht beistehen. Das verbietet die Neutralitätsgesetzgebung. Es kann keinem Kriegführenden mit Anleihen beispringen, auch den Freunden nicht. So hat es die öffentliche Meinung des Dollarlandes gewollt. Die Erinnerung an den letzten Krieg wirst bis zum heutigen Tage nach, und die säumigen Schuschner, die ihre gepumpten Milliarden nicht zurückbezahlten, sollen nach dem praktischen Denken des Durchschnittsamerikaners diesmal pum-

pen, wo sie's für gut finden, nur nicht in USA. Man will nicht zum zweiten Male für seine "in Europa angelegten Ersparnisse bangen". Und man will nicht nochmals in den Fall fommen, einem Gläubiger mit den Waffen beispringen zu müssen, nur damit er den Krieg gewinne und bezahlen könne. Ganz abgesehen davon, daß auch ein Sieger zahlungsunfähig werden kann. Das zeigte sich ja nach 1918!

Welchen Ausweg fand nun der amerikanische Präsident, um die fatale Neutralitätsgesetzgebung zu umgehen? Er schlägt vor, den Engländern weder Geld zu pumpen, noch Material gegen Schuldscheine zu verkausen ... also auch diese Art versteckte Anseihe zu vermeiden ... er will ihnen Ariegsmasterische Aussichen Munition. Und geht der Krieg zu Ende, können die Engländer ihre Küstungsindustrie auf vollen Touren lausen lassen und Material zurückerstatten, falls man nicht zur Ersenntnis kommt, andere Waren statt Munition seien dienlicher.

Die Stimmung bei den Alch senmächten hat sich für den amerikanischen Präsidenten sehr verschlechtert. In Berlin und Rom fieht man ein, daß ein solches Leihgeschäft nicht mehr viel anderes als die aktive Rriegsteilnahme bedeutet. Man sieht übrigens voraus, daß nicht nur Kriegsmaterial, son= dern auch Frachtraum geliehen werden soll, nachdem bereits eine Anzahl von Schiffen kaufweise erworben wurden. Zudem hat der britische Minister Croß erklärt, es lägen in ameri= kanischen häfen eine Reihe von Schiffen, "auf deren Besitz er begierig sei". Das geht zwei deutsche Schiffe an, aber auch 27 italienische, 37 dänische, 12 holländische, 7 norwegische und 28 französische. Gelingt es, diese Schiffe in britischen Besitz zu bringen, dann ift ein Teil der Schäden, den die deutschen U= Boote stiften, wettgemacht. Entfefffelt aber der amerikanische Schiffsbau seine Kräfte im notwendigen Umfange, dann sind auch fünftige Schäden wettzumachen.

Es ist offenbar, daß ein derartiges Hilfsprogramm die Achse vor die Notwendigkeit stellt, bald einmal einen entscheibenden Schlag zu führen, oder aber Waßnahmen zu ergreisen, die der amerikanischen Tätigkeit einen Riegel schieben. Das einfachste wäre, sie selbst in einen Arieg zu verwickeln, damit sie ihre Kriegsmaterialien und Schiffe für sich selbst brauchen und die Engländer im Stich lassen müßten.

Unter dem Gesichtspunkte folder Bünsche ift die "Grün= deutsch = italienisch = japanischen duna ber Rommiffionen" zu würdigen; fie follen fich mit den Fragen beschäftigen, welche sich aus bem Dreimächtepatt ergeben und die Zusammenarbeit aller unierten Staaten auf den perichiedenen Gebieten betreffen. Rom mißt diefen Rommiffionen eine große Bedeutung bei, und die Tatsache, daß man ihre beginnende Tätigfeit gerade am Borabend der amerikanischen Kongreßdebatte herausstellt, zeigt, was man von ihrer Einsetzung erhofft. Roosevelt hat im Kongreß Gegner, die ihn heute immer noch wie vor seiner Wiederwahl mit dem einen und ewigen Argument befämpfen, er steure USA in den Krieg. Klopfen die Partner des Dreimächtepaktes ein wenig kräftiger als gewöhnlich auf den Tisch, dann wird sich unter den amerifanischen Kriegsgegnern und Isolationisten der Sturm der Angst und des Fanatismus erheben, und vielleicht erlebt Roose= velt eine Niederlage ...

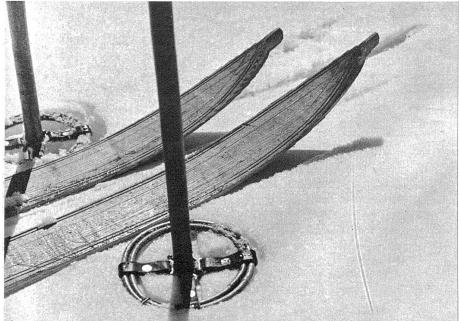
Wird aber Japan den Krieg gegen USA wagen, und wird es namentlich in die sem Moment bereiter sein als bisher, den "großen pazisischen Konstitt", der einmal fällig sein wird, zu entsessen? Wir glauben es nicht. Denn wie hasardmäßig auch die japanische Militärmacht Politik betrieben, wie rücksichtslos sie die "weisen Zivilisten" auf die Seite gestellt und ihre Pläne durch eigenmächtige Aktionen durchfreuzt habe, Tatsache ist doch, daß auch sie eine Reihen folge ihrer Ziele besiehen. Und daß sie ein neues erst ins Auge sassen, wenn das erstgesetzte erreicht sein wird.

Mit andern Worten: Japans Militärs rechnen durchaus mit der "pazifischen Katastrophe", mit dem einmal erfolgenden



Vor der Skihütte. Neujahrsferienzauber.

Photo Ada Niggeler.



Gruss aus Adelboden!

Photo Lohner

# Hinaus in die schöne Winterlandschaft!





Rauhreifzauber in Adelboden.

unvermeidlichen Zusammenstoß, mit der "Befreiung vom amerikanischen Drucke". Bon der fascistischen Ideologie der "Machtträume" haben sie zwar die Bersion übernommen, daß der Krieg mit USA vermeidbar sei, falls sich die Amerikaner auf die Organisation ihr es Kontinents beschränken und Japan die Führung Usiens überlassen wollten. Da aber Amerika seine handelspolitischen Positionen im "japanischen Raume" nicht aufgibt, wird man es hinauswerfen müffen. Aber nicht heute . . erst morgen! Zuerst muß das kostspielige und wider Erwarten langwierige Chinaproblem erledigt sein. Und die Chinesen gebärden fich in letter Zeit siegessicherer als je gu= vor. Zwar kommen sie kaum vorwärts ... die Fronten stehen an Ort ... aber Grund genug zum Triumphieren besteht schon, wenn die Japaner mit jedem neuen Schlage "auf Gifen" tommen. Das mag dauern, solang es will . . . China kann dabei nur stärker, Japan nur schmächer werden. So bewerten die unabhängigen Chinesen die Lage, während die "abhängigen" unter Wang-Tsching-Wei nur läffige Verbündete Japans sind.

Roosevelt dürfte genau wissen, daß Japan den Konstitt mit USA nur auf der Basis seines sest gegründeten Ostasiensimperiums aufnehmen wird. Und darum besteht für ihn alle Aussicht, daß ihm der Kongreß doch Gesolgschaft leistet. Im übrigen sind die Isolationisten der pazisischen Kriegsgesahr gegenüber anders eingestellt als der Gesahr, in europäische Händel verwickelt zu werden. Es müßte ihnen schon jemand beweisen, daß sie mit der japanischen auch die deutsche Kriegserksärung zu gewärtigen hätten. Andernfalls sind sie wie gelähmt, sobald der "Spezialseind Japan" als der allein Orohende dargestellt wird.

Um aber auch die letzten Jsolationisten zu entwaffnen und ihnen das Argument zu zerschlagen, USA vernachlässige zusumsten der Englandhilse seine eigene Berteidigung, gibt die amerikanische Marine neue mächtige Bestellungen auf, so für saft 300 Millionen Dollar U-Bootjäger und Hisschiffe ... Das sind im übrigen Schiffe, welche als "Leihgaben" Amerikas an England in erster Linie dienen werden.

Wird Roosevelt, wenn er im Kongreß durchdringt, und wenn die erst jetzt gründlich erwachende amerikanische Industrie mit vollen Touren für das geplante Leihsgeschäft arbeitet, noch früh genug kommen, um den deutschen Borsprung vor der britischen Bereitschaft auszuholen? Sind die Deutschen der Ansicht, die amerikanische Wendung könnte vielsleicht dis zum Frühling ihren Plänen ernstliche Hemmnisse in den Weg legen und verhindern, daß sie das nahesiegende Endziel, die Niederkämpfung der britischen Insel, erreichen? Sollten siel, die Niederkämpfung der britischen Insel, erreichen? Sollten sie zu solchen Ansichten kommen, dann wären wohl schon vor dem Frühjahr wichtige Aktionen der Achse zu erwarten. Nicht gegen England vielleicht, wohl aber an anderer Stelle. Und wo?

## Bomben auf Zürich.

Ein Ereignis, das nicht mehr mit der üblichen "Irrtümlicheit" und mit der "spezisisch britischen Geographiefenntnis" ... sie soll bekanntlich sehr schwach sein ... erklärt werden kann, hat in unserm Lande helle Empörung geweckt. Es sind fremde Flieger über Jürich erschienen und haben Brisanze und Brandbomben zu einer Zeit abgeworsen, als die Stadt hell beseuchtet war. Eine volle Stunde vor der Berdunkelung. Zwanzig zum Teilschwer verletzte Menschen ... und Materialschaden, der in die Milkionen gehen dürste ... das sind die Folgen eines offensichtlich bewußten Bombardements, dessen Zweck man nachrätselt.

Was haben die bombenwerfenden Flieger bezweckt? Was wollten sie schon in Basel? Und nun in Zürich? Und ... wenn ein bestimmter Zweck versolgt wird, was wird damit beabsichtigt, falls die Untaten fortgesetzt werden? Und die andere Frage muß uns beschäftigen: Was soll unser Land vorkehren, um sich solcher Attacken zu erwehren? Oder gibt es Mittel, die bombardierende Macht auf andere Beise von solchen Praktiken abzuhalten?

Die erste Frage, die Frage nach dem Zweck der Bombenwürfe, wird gelöst, wenn man sich erinnert, was die britischen Zeitungen schon früher schrieben: Unser Transitverkehr zwischen Deutschland und Italien sei eigentlich schon keine Ncutralität mehr. Daß wir darauf nichts anderes antworten können, als daß wir jeden Transit besorgen, der unsern Bahnen Berdienst gibt, ist klar. Was transportiert wird, und wer transportiert, dasür stehen wir keinem Dritten Rede und Antwort. Die Grenzen, die uns gegeben sind, kennen wir. Armeen oder deren Wassen werden nicht auf unsern Bahnen besördert. Gegenstände irgendwelcher Art aber können wir transportieren, ohne in London Rechenschaft schuldig zu sein.

Daß es die Berkehrswege sind, die man tressen will, geht daraus hervor, daß in Zürich wie in Basel die Bahnhofanlagen als ofsensichtliches Ziel gesucht wurden. Die Zerstörungen am Zürcher Biadutt sprechen die deutlichste Sprache. Oder hat man in Zürich auch Industrieanlagen auss Korn genommen? Die Bomben sielen in bedrohliche Kähe von Escher und Wyß. Was hat man denn vor, falls man industrielle Anlagen zerstören will? Nimmt man an, Deutschland beziehe kriegswichtige Waren von uns? Dann könnten die Flieger auch jeden Schweinestall angreisen ... Wenn von uns eßbare oder andere verwendbare Dinge geliesert werden, wosür auch wir lebensnotwendige Artisel dafür bekommen: Die Engländer werden ja nichts dagegen haben, wenn wir ihnen sagen, sie seien jedenfalls heute nicht imstande, uns die notwendigen Kohlen zu billigen Preisen zu liesern.

Es ist ein wichtiger Umstand zu wenig beachtet worden: Die Zerstörung von Bahnlinien ... oder wenigstens ihre Störung ... hat seit dem lybischen und griechischen Ariege ein anderes Gesicht bekommen. Die deutsch-italienischen Berbindungswege haben erhöhte Wichtigkeit gewonnen. Der britische Plan, den "schwächern Achsenpartner" mit der ganzen Macht des Empire anzusallen und ... so weit gehen die britischen Hossfnungen in der Tat ... zu einem Separatsrieden zu zwingen, würde eigentlich verlangen, sämtliche Straßen und Bahnen, die über die Alpen sühren, ungangbar zu machen. Sollen sich vielleicht die britischen Attionen bis zu derartigen Plänen steigern?

Was aber können wir gegen die Wiederholung ... und Berschärfung der Angriffe vornehmen? Es ift in London schärfster Protest gegen die Abwürfe über Ba= felerhoben worden. Bis zum Tage des Angriffs auf Zürich war die britische Entschuldigung hängig, und die Schadenersat= fommission hatte ihre Arbeit noch nicht aufgenommen. Nun er= folgt der zweite Protest gegen die weit schlimmere Zürcher Uffare, und die Frage des Schadenersates tritt vor andern, weitertragenden, zurück. Wir wissen nicht, was die englische Regierung antworten wird. Soll das Spiel mit dem "Bedauern" der Vorkommniffe oder allenfalls Bestrafung der schuldigen Flieger weiterdauern, ohne daß wir Realgarantien gegen absichtliche Wiederholungen erhalten? Oder wird uns die britische Regierung furz und dürr zugeben, daß wirklich Absicht vorhanden war und daß gewiffer Gründe wegen, die fie auch nennen würde, die Absichten gegen uns weiter bestünden? Dann müßten wir uns fragen, was England, das sich als Beschützer der flei= nen Staaten ausgibt, mit uns vorhabe.

Es besteht für uns jedenfalls eine Verschärfung der außenpolitischen Situation, die von unserer Bundesregierung die höchste Klugheit erfordert ... von entschlossener Abwehr gar nicht zu reden. Denn die versteht sich von selber. Wir wollen nicht in eins der kriegführenden Lager gedrängt werden. Das sollte England als Versechter "legitimer Rechte" wahrhaftig verstehen. Denn unsere Reutralität ist "legitimes Recht" und damit mehr als irgendwelches zufällige Beiseitestehen in diesem Völkerringen.